



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Der Zweck Der Kunst

---

die Maßstäbe aus irgend einer Vergangenheit und Historie geholt haben — er muß vor jedem neuen Werk stehen — als sei dies das Erste Werk, das er bespricht. — —

Leistet er dies: so wird er immer dem Leser etwas bieten —; ihn zu lesen wird eine Freude sein, wie es eine Freude ist, das Werk eines Künstlers zu erleben. Kurz der Kritiker habe Charakter, habe Geist, spreche aus fester umrissener Kunst- und Lebensanschauung heraus — und wisse um die subtilsten Kunstfragen Bescheid. . . .

Wenn er das alles erfüllt, alsdann macht es wahrlich nichts mehr aus — falls er mal — vorbei hauen sollte; ein Fehlurteil sprechen. Denn es darf wahrlich nicht von ihm gefordert werden, daß er sein Leben lang unfehlbar sei. Er wird euch dann schon immer was bieten. . . . Es kann garnicht fehlen, daß dann immer ein Gewinn aus seinen Worten hervorgeht. Den Leuten nach dem Munde zu reden, dazu ist nie einer da; der Kritiker am wenigsten.

Ein Wehe aber soll jeder, der mit der Kunst zu tun hat, rufen über den, der als Kritiker seine Arbeit schlecht macht; der sein Talent, sein Können oder seine Stellung mißbraucht, der ernste Künstler verlacht, verpöbelt, verreißt! — So sei die Arbeit des Kritikers nicht Kunst, wie der große Wennichwolt sagt, sondern gleichwertig der Kunst. Der Schaffende hat ein Recht, sein Werk mit Liebe und Sachlichkeit betrachtet zu sehen. Der Kritiker (der wirkliche) aber hat Recht und Pflicht sowohl zur begeistertsten Anerkennung — als auch zur rigorosesten Ablehnung — je nachdem das Werk im Zusammenhange der großen Ideen steht und in sich vollendet steht — oder nicht.

Laßt uns also großen Ideen dienen — — und auf die letzte Kunstvollendung achten.

Karl Röttger.

## DER ZWECK DER KUNST

„Die Kunst für die Kunst“ — ist die bekannte Formel, nach der die Kunst ohne Zweck ist. Es kommt darauf an, wie man das Wort versteht, ob es leichthin jede Verantwortung für die Kunst ablehnt, also, daß sie willkürlich sich absondernd ihre Regeln der Aesthetik aufstellt, nach der sie sich ausleben kann, wie es ihr gefällt — oder ob dies Wort, auf den Schaffenden, den Künstler selbst bezogen, bedeutet, daß er keinerlei äußere Verpflichtung habe, etwa dem Volke zu dienen, der Kirche, dem Staate — einer ethischen Zielsetzung — daß er

hingegen nur sich selbst verpflichtet sei, seinem eigenen Gewissen und dem urgründlich sich aus methaphysischen Zusammenhängen vollziehenden Formwillen. Im letzteren Sinne wäre die Forderung eines Expressionismus ausgesprochen, der sich nicht auf eine Theorie und Aesthetik, die zeitlich nur eine andere ablöst, um selbst einmal abgelöst zu werden, bezöge, sondern der Grundsatz und Urprinzip aller Kunst aller Zeiten ist. „Von innen heraus.“ Gestaltung inneren Schauens, inneren Erlebens. Ohne irgendwelche Einstellung auf Aeußeres. Also um die Kunst, die sich aus unbewußtem Erleben, das der Künstler selbst nicht zu bestimmen vermag, in die Sichtbarkeit ihrer Forderung erfüllt, würde es sich handeln. Und es handelt sich um irgendwelche Forderung bezüglich der Kunst immer um die einzige Forderung an den Künstler, ehrlich zu sein, d. h. das Formwerden in sich vollziehen zu lassen. In diesem Zusammenhang ist es zu verstehen, wenn Hebbel von der Kunst als dem „Gewissen der Menschheit“ spricht. Der nur seinem methaphysischen Sein verpflichtete Künstler kann (wenn man so will) den reinen Willen der Gottheit offenbaren. Er erdenkt ihn nicht, aber er erschaut ihn in der Konzentration seines innersten Erlebens.

Jede Zwecksetzung für die Kunst wäre also eine Einschränkung. Wäre zugleich ihre Entwurzelung, ihre Abdrängung aus den unendlichen Beziehungen ins zweckhaft Menschliche.

Die Kunst hat keinen Zweck — sie ist wie die Natur, wie Gott — die dienen, indem sie sind. Die Forderung an den Künstler ist: Ehrlichkeit. Willenlosigkeit gegenüber dem ewigen Vollzug — dem schöpferischen Werden aus dem unstofflichen Nichts. — Alsdann ist die Kunst das Korrektiv — denn im Erleben des voraussetzungslosen Menschen gestaltet sie sich immer als reines Menschentum, in dem die etwa zu fordernden ethischen Qualitäten neu und in unendlicher, nicht kleinlich menschlich — beengter Perspektive gegeben sind. Die ethischen wiereligiösen, wie nationalen Qualitäten — was eben die großen Kunstwerke aller Zeiten beweisen.

Je freier die Kunst im Innersten, um so kosmischer, um so größeres Weltgefühl und zugleich um so vertiefteres Erlebnis der Mensch-Bruderschaft — um so lebenswahrer — letztlich christlicher die Kunst. Denn dem hingeebenen Menschen tut sich immer kund das Wunder der unendlichen Güte der Welt.

Erich Bockemühl.